

Verwaltung, der Rechtsfindung und der Machtausübung durch die Alcalden, offenbar ohne größere Reibungsverluste sowie unter Vermeidung tiefergehender Konflikte unter sich aufteilte. Im Endeffekt entstand ein nicht genau abzugrenzender Kreis von neun Familien, die in ihrem Anspruch als *buenos hombres* die städtischen Eliten repräsentierten und häufig im Austausch mit den offiziellen Amtsträgern als Beratergremium hervortraten, dadurch für die politische Geschlossenheit des Concejo sorgten und auf lange Sicht den Einfluss von Adel und Klerus an den Rand drängten. Es entsteht die Vorstellung von einer städtischen Gemeinschaft, in der bürgerliche Interessen zunehmend in den Vordergrund rückten und die Schicht der *buenos hombres* immer stärker ein einheitliches Bewusstsein propagierte, so dass Olite eine vorherrschende Stellung innerhalb des navarresischen Königreichs anstreben konnte. Ein prosopographischer Teil, in dem die Familien der *buenos hombres* und ihre weit verzweigten Beziehungsgeflechte eingehend untersucht werden (S. 253–411), rundet die zum Teil Neuland betretende Studie ebenso ab wie ein Anhang mit reichem Karten-, Tabellen- und Tafelmaterial (S. 427–466). Ludwig Vones

-----

M. A. POLLOCK, *Scotland, England and France after the Loss of Normandy, 1204–1296. 'Auld Amitie'* (St Andrews Studies in Scottish History) Woodbridge 2015, The Boydell Press, XV u. 272 S., ISBN 978-1-84383-992-7, GBP 60. – Der Verlust der Normandie unter König Johann von England 1204 markiert den Beginn einer allmählichen Aufteilung der anglonormannischen Adelsfamilien auf Besitzungen in England und Frankreich. Dieser Prozess wurde in der bisherigen Forschung v. a. in bilateraler Perspektive betrachtet und in den Kontext der englisch-französischen Beziehungen zwischen 1204 und dem Beginn des Hundertjährigen Krieges gestellt. P. bringt mit ihrer im Schwerpunkt auf Schottland konzentrierten Arbeit nunmehr eine neue Perspektive ein und zeigt zugleich, dass die Beziehungen zwischen den führenden Familien verschiedener Länder und Regionen im 13. Jh. wesentlich komplexer waren, als dies mit einem einfachen – z. B. bilateral-politischen – Ansatz erkennbar wird. Ein Ausgangspunkt dafür ist die Beobachtung, dass um 1200 zahlreiche Adlige am schottischen Hof gleichermaßen über Beziehungen zu und Land in England und Frankreich verfügten. P. untersucht daher die Entwicklung der adligen Netzwerke zwischen Schottland, England und Frankreich in der Folge des Verlusts der Normandie. Gerade die schottischen Könige und die mit ihnen verbundenen Familien konnten immer wieder von Verbindungen zu England und Frankreich profitieren. Dabei spielten nicht nur Familienverbindungen und offizielle diplomatische Kontakte eine Rolle, sondern ebenso einzelne Personen, die persönliche Kontakte in die anderen Länder unterhielten. Einen ersten zeitlichen Schwerpunkt der Arbeit bildet die Zeit König Johanns, als dieser Wilhelm I. von Schottland gegen seine Gegner unterstützte, dann aber (zunächst) auch Hilfe bei ihm fand. Ein zweiter Fokus liegt auf den Beziehungen zwischen Alexander III. und Heinrich III., schließlich wird die Geschichte der schottisch-französischen Beziehungen analysiert, die 1295 in einen ersten